

## Persönlicher Rundbrief Nr. 2 von Brigit Dürr

Chilpancingo, Mexiko, 12. September 2005

Liebe Freunde

5. September 2005: Es gibt Tage, da arbeite ich von frühmorgens bis spätabends, verbringe Stunden um Stunden vor dem Computer. Manchmal gehe ich nicht mal aus dem Haus – die Regenzeit kommt mir, oder besser der Arbeit, in diesem Sinn entgegen: Es ist dann so gemütlich im Haus ...

9. August 2005: Mexiko-Stadt. Wir gehen in der Frühe in Richtung Luxuszone Calle Reforma, wo diese riesigen verglasten Wolkenkratzer stehen. Sind wir hier richtig? Doch, ja, wir erreichen pünktlich das Hotel Sevilla Palace – mit Swimmingpool auf dem Dach, eigenem Fitnessraum, Coiffeursalon, Konferenzräumen und so weiter. In unseren gelben PBI-Winterjacken – es ist bitterkalt und regnerisch an diesem Morgen in der Hauptstadt – kommen wir uns wenig elegant vor in dieser Umgebung. Die Leute, die wir treffen wollen, sind schon da: Celsa Valdovinas mit ihrer Tochter und Reyna Mojica, begleitet von ihrem Sohn, deren Geschichten ich bald erzählen werde. Einige Mitglieder der Menschenrechtsorganisation Tlachinollan warten mit ihnen auf die Generalsekretärin von Amnesty Internacional (AI), Irene Khan, die ziemlich Verspätung hat. Die Riesenmenge Journalisten mit ihren Ausrüstungen lässt auf einen wichtigen Anlass schliessen. AI ist auf einer Erkundungsreise im Land und hält mit Kritik über die Zustände nicht zurück: die unzähligen schrecklichen Frauenmorde im Norden, die unhaltbaren Menschenrechtsverletzungen, die unverfolgt und straffrei bleiben.

### **Niemand weiss, wer die Mörder sind**

Im März 2005 hat AI Felipe Arriaga zu ihrem Gewissens-Häftling erklärt. Das bedeutet, dass er für seine Meinung und Haltung schuldlos im Gefängnis sitzt. Er kämpfte seit Jahren gegen die Abholzung der Wälder und war Mitglied einer Organisation von Campesinos Ecologistas. Ein mächtiger Leader der Holzvermarktung beschuldigte ihn und 13 seiner Kameraden, seinen Sohn im Jahre 1998 in eine Falle gelockt und umgebracht zu haben. Felipe musste sich verstecken (denn von Seiten der Polizei ist keine Hilfe zu erwarten), wurde dann aber im November letzten Jahres gefasst. 24 Proben sprechen für ihn, doch immer noch ist zweifelhaft, ob er frei kommen wird. Seine Frau Celsa kämpft mit dem Anwalt von Tlachinollan für seine Freilassung. Sie ist die Präsidentin einer Organisation von Frauen, Campesinas Ecologistas, und macht mit den Bewohnerinnen von abgelegenen Dörfern in der Sierra Weiterbildungen in Gartenbau und organisiert Wiederaufforstungen. Sie hat Angst um ihr Leben und das ihrer Familie. In dieser Gegend geschehen immer wieder Morde, die dann als interfamiliäre Probleme, Streit zwischen Nachbarn um Grundstücke oder gar eine Guerillabewegung abgehandelt werden. Niemand weiss genau, wer die Verbrecher sind. Wir haben nach einer gründlichen Auswertung und vielen Abklärungen ihre Anfrage (die von der Menschenrechtsorganisation Tlachinollan eingereicht wurde) für eine Begleitung akzeptiert. Als besonders besorgniserregend empfanden alle Beteiligten den Überfall auf einen andern Campesino Ecologista im Mai: Albertano und zwei Söhne wurden verletzt und die andern zwei Söhne (der jüngere 9 Jahre alt) getötet.

In eben diesem oben erwähnten Luxushotel (sie ist zum ersten Mal in der Landeshauptstadt, war auch noch nie in Chilpancingo) erzählte uns Reyna Mojica, die Mutter, von diesem Abend. Sie sitzt da mit diesem unendlich traurigen Gesicht, ist so schön und versucht, gefasst zu sein. 19. Mai 2005: Es geschah in der Nähe des Hauses in einem Dorf in der Sierra. Sie hörte die Schüsse und rannte unter dem Feuerhagel hinaus zum Transporter. Jemand schrie, es sei zu gefährlich, sie solle im Haus bleiben, doch sie musste zu ihren Söhnen. Der Kleine war schon tot, sein Kopf von einem Schuss zerschmettert. Der andere Sohn war so schwer verletzt, dass er in ihren Armen starb. Dieser Bauernfrau rannen die Tränen übers Gesicht, dann wurde sie für die Pressekonferenz weggeholt. Es soll der Preis des "Chico Mendes" an ihren Mann übergeben werden, der sich aber wegen der Verhaftungsanordnung verstecken muss und darum natürlich nicht hier ist. Als sie vor allen Leuten von ihrem Kampf für die Rettung der Bäume und der Hoffnung auf Gerechtigkeit und Strafe für die Mörder ihrer Söhne spricht, muss sie immer wieder schluchzen.

### **Mit 19 Jahren verhaftet**

Eine andere Geschichte, die mich ziemlich belastet, ist die der gefangenen Brüder Cerezo. Am 13. August 2001, vor ziemlich genau vier Jahren, wurden die drei Brüder Alejandro, Hector und Antonio Cerezo und der Indígena Pablo Alvarado eines Bombenanschlags beschuldigt und festgenommen. Sie wurden in einem Hochsicherheitsgefängnis eingesperrt und gefoltert, damit sie gestehen. Doch sie sind unschuldig, wie später bewiesen wurde. Das war aber nicht etwa Grund genug, sie frei zu lassen. Sie wurden wegen Verdacht auf Drogenhandel und Terrorismus weiterhin gefangen gehalten. Die Schwester Emiliana und der älteste Bruder, der zufällig bei der Verhaftung nicht zuhause war, kämpfen nun seit vier Jahren um die Freilassung ihrer Brüder. Sie vermuten, dass es ein Schachzug gegen ihre Eltern war, die offenbar beide führende Mitglieder eine Guerillabewegung sind.

Doch die vier Söhne sind Studenten, die sich an politischen Aktionen beteiligten. Der Jüngste, der mit 19 verhaftet und im Mai dieses Jahres frei gelassen wurde, hat fast vier Jahre seines jungen Lebens im Gefängnis verbracht. Die andern zwei wurden im Frühjahr in zwei verschiedene Hochsicherheitsgefängnisse verlegt. Emiliana, die vorher regelmässig mit unserer Begleitung ihre Brüder in La Palma, in der Nähe von Mexiko-Stadt besucht hatte (sie wurde verfolgt – vor dem Haus der Geschwister wurde von jemandem eine Kamera angebracht, sie bekamen Morddrohungen per Post und E-Mail, und die Anwältin der Brüder, Digna Ochoa, wurde im Oktober 2001 umgebracht), kann jetzt nur noch selten ihren Bruder Hector nach einer achtstündigen Busfahrt besuchen. Sie haben diese beiden Brüder in zwei weit entfernte Zuchthäuser verlegt (völlig inoffiziell, übrigens). Antonio, der in Matamoros sitzt, 18 Stunden vom Haus seiner Schwester entfernt, hat in 7 Monaten nur zwei Besuche empfangen dürfen. Zudem haben sie ihn 117 Tage in Einzelhaft gesetzt.

Diese Ungerechtigkeit macht mir auch sehr zu schaffen. Da sitzen diese Menschen – und mit ihnen Hunderte von andern politischen Gefangenen – in einer Strafanstalt unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen, nur weil sie eine andere Meinung haben, vielleicht an einer Demo mitgegangen sind oder regierungsfeindliche Schriften verteilt haben. Sie haben nichts verbrochen, keinem etwas zuleide getan.

Herzliche Grüsse  
Brigit

